Nachr. ent. Ver. Apollo, Frankfurt, N. F., Bd. 5, Heft 4: 107–112 – März 1985

Die Falterfauna von Celle und Umgebung

einst und jetzt

von

ROBERT GLEICHAUF

Immer wieder hört man die aktuelle Frage: Wo sind unsere schönen Schmetterlinge geblieben? In den folgenden Kapiteln soll aufgezeigt werden, wie es früher einmal gewesen ist und wie es zu diesem auffallenden Schwund unserer Tag- und Nachtfalter gekommen ist.

Zur Lösung dieser Frage bedarf es zunächst einer Bestandsaufnahme aus einer Zeit noch nicht so weitreichender Umweltverschmutzungen wie etwa aus den vierziger oder fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts. Etwa von jener Zeit an hatte ich Gelegenheit, als Lepidopterologe meine entomologischen Studien im Celler Raum zu betreiben. Auf Beobachtungen und Aufzeichnungen aus folgenden Lebensräumen soll im nachhinein näher eingegangen werden: Neustädter Holz, Klein-Hehlen/Boye, Groß-Hehlen/Hustedt, Garsen/Alvern/Höfer, Altencelle/Lachtehausen, Strohkrug/Nienhagen, Güterbahnhof Celle/ Wietzenbruch, Altenhagen/Sprache, Adelheidsdorf/Großmoor. Nachfolgend werden die Faunengebiete mit ihrem Schmetterlingspotential erörtert.

Anmerkung der Redaktion: Wir setzen mit diesem Beitrag von Dr. R. GLEICHAUF die lockere Folge von Berichten über die Falterfauna aus den Jahrzehnten vor 1970 fort, die z.B. mit den „Erinnerungen eines alten Entomologen" von RUDOLPH KÜNNERT in der Alten Folge der Nachrichten des entomologischen Vereins Apollo begann und in der bereits ein Beitrag von Dr. GLEICHAUF über die Falter im Frankfurter Raum erschien (N. F. Bd. 3, „Erinnerungen an meine Frankfurter Sammelzeit"). Auch wenn in diesen Beiträgen keine vollständigen Faunenlisten enthalten sind, halten wir sie doch für wertvoll, um die Zusammensetzung unserer heutigen Lepidopterenfauna historisch einordnen, verstehen und bewerten zu lernen.

Neustädter Holz

Das Neustädter Holz bot 1936 und auch noch in den darauffolgenden Jahren nach dem zweiten Weltkrieg einen geschlossenen Waldtyp, der sich fast ausschließlich aus Kiefernbeständen zusammensetzte. Lediglich in der Nähe des „Alten Kanals" befand sich eine größere Enklave aus gut gewachsenen Buchen, während die Randpartien in der Nähe der heutigen Lobetalanstalten und am „Alten Kanal" in Richtung Hambühren mit alten Eichenbeständen umsäumt waren, die auch heute noch zu sehen sind. Jenseits des Kanals, also an dessen linker Seite, befanden sich ebenfalls ältere, auch mehrere jüngere Eichen, die, z.T. in das Kieferngehölz eingestreut, dem ganzen Biotop mehr den Eindruck eines Mischwaldes verliehen. Der breite Weg, der von der Fuhrberger Straße durch das Neustädter Holz, vorbei an der „Lönsklause", zum „Alten Kanal" führte, war kaum ausgebaut und galt in seinem letzten Drittel mehr als Trampelpfad, an dem zu beiden Seiten sich noch kleine Heidekrautflächen ausbreiteten, die mit Gras, kleinen Birkenschößlingen, Brombeer- und Himbeergebüsch durchsetzt waren.

Gerade an solchen offenen Stellen wurden nicht selten die Raupen des hübschen Heidekrautbären (*Rhyparia purpurata* L.) beobachtet. Im Mai 1946 trat hier sogar die äußerst seltene Mutation *„flava"* in mehreren Exemplaren auf, die anstelle von normalerweise roten Hinterflügeln leuchtend gelbe zur Schau trägt. Diese Mutation muß in den folgenden Jahren noch an anderen Stellen aufgetreten sein, denn 1948 wurde sie auch bei Boye festgestellt, ist seitdem aber nie mehr vorgefunden worden, was bei dem rezessiven Charakter dieser Mutanten leicht verständlich ist. Aber auch die sonst gewöhnliche Stammform der Art verschwand mit dem Erlöschen des Biotops nach wenigen Jahren.

Gleich am Eingang zum Neustädter Holz stand früher ein lichter Eichenhain (einzelne Eichen stehen auch heute noch dort). Hier konnte man das in Norddeutschland kaum verbreitete Braune Eichenordensband (*Minucia lunaris* SCHIFF.) aus dem alten trockenen Eichenlaub am Boden aufstöbern. Dort hielt es sich tagsüber verborgen auf. Auf dem Weg zum „Alten Kanal" in Höhe der „Lönsklause" waren die angepflanzten jungen Linden links des Weges in einem Jahr von den Raupen der Linden-Haingelbeule (*Cirrhia citrago* L.) so stark befallen, daß man mit dem Kahlfraß der Bäume rechnen mußte. Diese Art wird für Norddeutschland als selten gemeldet. Sie wurde danach auch nie wieder gefunden. Die damalige Massenvermehrung ist mir immer ein Rätsel geblieben.

Überhaupt waren diese Stellen um den „Alten Kanal" recht interessant. An den Waldrändern wurden viele am Tage an den Kiefernstämmen ruhende Nachtfalter aufgescheucht, ganz abgesehen von vielen Tagfaltern wie Waldweißling (*Pieris napi* L.), Baumweißling (*Aporia crataegi* L.), Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni* L.) und den Waldgrasfaltern, die sich im ersten Frühjahr schon auf sonnendurch-

strahlte Waldwege niederließen (*Pararge aegeria egerides* STGR.). Ferner die Rostbinde (*Hipparchia semele* L.), die oft an Kiefernstämmen mit zusammengeklappten Flügeln ausruhte und dann wegen ihrer Unterflügelzeichnung so gut wie unsichtbar war. Einmal entdeckte ich im Sommer eine ganze Kolonie von Raupen des C-Falters (*Polygonia c-album* L.), die an der rot-weißen Hautfarbe und der starken Bedornung auf der Unterseite der frischgrünen Himbeerblätter leicht auszumachen waren. Es mochte sich damals um ein ganzes Gelege des Falters gehandelt haben. Bei den Himbeeren handelte es sich um einen geschlossenen Bestand von etwa 50 Quadratmeter in einer offenen Waldblöße rechts von den dort angelegten Sportplätzen.

Bei regelmäßigen Spaziergängen in diesem Gebiet konnte man im Unterholz, das mit Heidekraut und Preiselbeeren bewachsen war, viele Eulen (Noctuiden) und Spanner (Geometriden) finden, die heute fast alle nicht mehr anzutreffen sind. So z.B. die Heidelbeerstricheule (*Hypa rectilinea* ESP.), die Waldstaudeneule (*Polia nebulosa* HUF.) und die herrlich grün gesprenkelte Birkenmoorheiden-Blättereule (*Polia hepatica* CL.). Hier darf auch die herrliche und nicht überall in Deutschland vorkommende Malachiteule (*Staurophora celsia* L.) nicht vergessen werden, die man frisch geschlüpft im September an den Grashalmen am Rande des Kanals in Richtung Hambühren regelmäßig finden konnte. Es ist ein Tier der Steppenheiden, und solche, wenn auch eng begrenzte, Biotope fand man dort. Mit ihren tiefgrünen Vorderflügeln, deren Felder durch braune Querstreifen geteilt sind, ist sie eine unserer schönsten Eulenfalter. Auch die fast schwarze Zünslereule (*Bomolocha crassalis* F.) traf man sehr häufig im Untergebüsch von Heidelbeeren und Preiselbeeren herumfliegend, wie überhaupt alle diese Falterarten im larvalen Stadium als Raupen dort ihre Futtergrundlage fanden. Überwiegend sind diese Raupen nachtaktiv, d.h. sie ruhen tagsüber meist verborgen unter vermoderndem Laub und Moos, und konnten erst nach Einbruch der Dunkelheit mit einer Lampe (am besten bewährten sich damals die alten Karbid-Fahrradlampen) geleuchtet werden. Beim Anstrahlen der Büsche und Gräser fand man dann die Raupen an ihrer Futterpflanze sitzend und fressend. Auf diese Weise entdeckte ich auch einmal in den Abendstunden des April in Nähe der Lönsklause mehrere erwachsene Raupen der Heidelbeer-Bodeneule (*Eurois occulta* L.), wohl einer der größten Eulenfalter unserer Heimat. Es war zu einer Zeit, als die letzten Besucher des Gasthauses am „Alten Kanal" nach Hause gingen, die, als sie mich bei meiner Tätigkeit erblickten, meinten, der Mann sucht sicherlich Regenwürmer für seine Angel.

Die Vielfältigkeit der Eulenfalter im Neustädter Holz wurde auch offensichtlich bei einem Köderversuch an einem schwülen Gewitterabend Mitte April vor rund vierzig Jahren. Als Köder diente eine Mischung aus abgestandenem Bier, Sirup und Bananen, die vor Sonnenuntergang an die rissige Rinde der am „Alten Kanal" stehenden alten Eichen etwa in Manneshöhe so aufgetragen wurde, daß sich ein handbreiter dunkler Fleck vom Rindengrund abzeichnete. Nach Einbruch der

Dunkelheit oder schon kurz vorher wurden die so behandelten Baumstämme abgesucht, und zwar mit einer etwas abgeblendeten Lampe. Es erschienen an jenem Abend weit über hundert Falter in etwa zehn verschiedenen Arten am Köder, fast alle vom Jahr zuvor, die nach ihrer Überwinterung wieder voll aktiv geworden waren. Dieses Ergebnis war ein Zeichen für den hervorragenden Bestand an Noctuiden, die in erster Linie aus dem Unterholz und Unterbewuchs der angrenzenden Waldpartien angeflogen waren.

Aber auch an Spannern (Geometriden) fand man eine enorme Vielzahl von Arten, angefangen von massenhafter Verbreitung bis hin zu hochseltenen Arten. Blatt- und Blütenspanner flogen überall auf, wenn man durch Gebüsch und Steppe wanderte. So waren öfter die Heidelbeerbestände nach der Fuhrberger Straße hin fast kahl gefressen von den Raupen des Ockerbraunen Waldspanners (*Itame fulvaria* VILL.). Auch den Braunen Heidelbeerspanner (*Cepphis advenaria* HBN.). Viele Arten aus der Gruppe der Cidarien und verwandter Gattungen saßen unter Blättern von Büschen und Bäumen. Auf dem Waldboden kriechendes Geißblatt diente den bizarren Raupen des Geißblatt-Buntspanners (*Apeira syringaria* L.) als Futterpflanze. Diese Art ist nicht häufig und nur lokal verbreitet, mehr im Süden als im Norden. Das Neustädter Holz war eine solche sehr seltene lokale Stelle in unserer Heimat. Eine ebenso sehr lokale und meist seltene Art, die man speziell auf Sandheiden antraf, ist der Heidespanner (*Dyscia fagaria* THNBG.). Ich fand die Art an einer sehr trockenen Wegstelle in Höhe des Kanals. Schon im Februar fand man die sehr auffällig gefärbten violettblauen Raupen nach ihrer Überwinterung auf den fast trockenen Heidebüschen. Die Falter flogen dann im April und Mai. In unmittelbarer Nähe wurden, oft weithin sichtbar, die Raupennester des Wollafters (*Eriogaster lanestris* L.) gefunden.

Aber auch andere Arten aus der Gruppe der Spinner waren im Neustädter Holz vertreten. So fand man selbst in kleinen Birkenbeständen regelmäßig den Birkenspinner (*Endromis versicolora* L.). Er war in unserer Heide eine der häufigsten Arten. Hatte man aus Zuchten frischgeschlüpfte und unbefruchtete Weibchen zur Flugzeit der Falter Ende März/Anfang April zur Verfügung und setzte sie an geeigneten Stellen mit Birkenbewuchs aus, so konnte man stets mit Anflug von Männchen rechnen. Es waren, wenn man eine Kopula verhinderte, oft zahlreiche Männchen, die das juvenile Weibchen umwarben. Man mußte sich manchmal fragen, wo alle diese Tiere herkamen. Die Paarung fand immer zwischen 10 und 12 Uhr vormittags statt.

Weiterhin fand man hier den Kiefernspinner (*Dendrolimus pini* L.) und ebenso die Nonne (*Lymantria monacha* L.). Beide Arten traten aber während meiner Beobachtungszeit im Neustädter Holz nie als Schädlinge auf oder verursachten größere Kalamitäten, ebensowenig wie der Kiefernschwärmer oder Tannenpfeil

(*Hyloicus pinastri* L.), den man hier und da an den Kiefernstämmen gut getarnt sitzen sah, sogar nachmittags noch in Kopula. In der Dämmerung allerdings traf man ihn sehr häufig an den Blüten des Geißblattes schwirrend und Honig saugend wie die Kolibris in den Wäldern Amerikas.

Nicht gerade häufig, aber doch bodenständig war der Eichenspinner oder Quittenvogel (*Lasiocampa quercus* L.). Ihn oder seine Raupen traf man schon öfter draußen auf der offenen Heide. Bei ihm findet die Paarung nachmittags gegen 16 Uhr statt. Zu dieser Zeit sah man die Männchen, die ihre verborgene Lebensweise aufgaben und die lockenden Weibchen aufsuchten. Sie fielen dann bei ihrem schwirrenden und unberechenbaren Flug besonders auf, denn der Sexuallockstoff (Pheromon) ist bei dieser Art so stark ausgeprägt, daß die Männchen oft von weither angelockt werden und zielstrebig die Weibchen finden. Die Raupen des Eichenspinners konnte man im Spätherbst, etwa im zweiten Entwicklungsstadium, überall an niedrigem Gestrüpp, meist an kleinen Birkenschößlingen, finden. Nach der Überwinterung siedelten sie auf Heidekraut über und wuchsen zu großen behaarten Raupen heran. Es wäre für diesen Lebensraum noch das Auftreten mancher nur einzeln beobachteter Falter zu erwähnen, doch sollen diese Funde einer noch später aufzustellenden Lokalfauna vorbehalten bleiben.

Eine ganz andere Lebensgemeinschaft und damit auch verbunden das Auftreten der zu ihr passenden Falterarten zeichnete sich in dem eingangs erwähnten kleinen Rotbuchenhain ab. Hier traf man auf einige typische Vertreter eines Buchenwaldbiotops. So unter anderen auf die asselförmigen Raupen der Großen Schildmotte (*Apoda limacodes* HUFN.), die mit ihrem schildförmigen Umfang im Spätherbst fast von jedem Buchenstamm abzulesen war. Weiterhin fand man nur hier den Heidelbeer-Blütenspanner (*Calliclystis debiliata* HBN.), der die graugrünliche glatte Rinde der Buchenstämme nur zur Tarnung aufsuchte, denn seine Entwicklung hängt nicht vom Buchenlaub ab, sondern von Heidekraut auf feuchten moorigen Heiden, die in diesem Lebensraum zu finden waren. Das war wohl auch der Grund für das Fehlen des charakterischen Falters der Buchenwälder Süddeutschlands, des Nagelflecks (*Aglia tau* L.). Ich war immer auf der Suche nach diesem schönen auffallend gezeichneten Spinner, der vormittags in taumelndem Flug seine an den Buchenstämmen wartenden Weibchen aufsucht. Doch nur einmal habe ich in früheren Jahren einen toten Falter an einer alten Linde in der Lüneburger Straße (in unmittelbarer Nähe des Hauptfriedhofes) gefunden. Weiter nördlich in den Wäldern um Unterlüß war die Art nicht selten. Auch an den Linden der Lachtehäuserstraße soll der Nagelfleck schon festgestellt worden sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er hier sporadisch vorkommt oder vorkam, denn die Raupen des Nagelflecks fressen außer Buche auch Eiche, Linde und anderes. Zu erwähnen wäre für den kleinen Buchenhain im Neustädter Holz auch noch das Auftreten des Laubwald-Federspanners (*Colotois pennaria* L.) im Spätherbst. Bei Nähertreten läßt er sich sofort auf den Boden fallen und ist im vergilbten Waldlaub so gut wie unauffindbar.

Verfolgt man die Fuhrberger Landstraße über Wietzenbruch hinaus in Richtung Schönhop, geht von hier aus linker Hand ein Feldweg ab, an dem etwa 200 Meter waldeinwärts links und rechts dieses Weges große Brennesselbestände auffielen, an denen jedes Jahr schon kurz nach der Schneeschmelze Ende Februar/ Anfang März nicht selten die überwinterten Raupen des Schönbären oder der Spanischen Fahne (*Panaxia dominula* L.) beobachtet werden konnten. Der sehr bunt gezeichnete Falter flog auch tagsüber in leichten Waldungen über feuchte Gräben und kleinste Rinnsale im Juni. An gleicher Stelle fand man (jedoch später in der Jahreszeit) die gut besetzten Raupennester des Landkärtchens (*Araschnia levana* L.), das bei uns in zwei äußerlich völlig verschiedenen Generationen erscheint, in der braunen Frühjahrs- und der dunklen, fast schwarzen Sommergeneration *prorsa*. Beide Formen wurden früher als zwei eigene Arten beschrieben, bis man durch Zucht herausfand, daß es sich um ein und dieselbe Art handelt. Wich man vom Wege ab, kam man an einzelne sehr feuchte Waldstellen mit Binsenbewuchs (Feuchtgebiete). Auf diesen flog in gaukelndem Rhythmus im Juli der Silberfleckdickkopffalter (*Heteropterus morpheus* PALL.). In den Wäldern Richtung Fuhrberg begegnete man des öfteren im Unterholz den Graubären (*Cycnia mendica* CL.), deren Männchen grauschwarz, die Weibchen aber schneeweiß und mit schwarzen Punkten ausgestattet sind, und in Richtung Rixförde fand man öfter im Heidekraut die Raupen des Kleinen Nachtpfauenauges (*Eudia pavonia* L.).

(Fortsetzung folgt)

Anschrift des Verfassers:

Dr. ROBERT GLEICHAUF, Dörrigsgarten 8, D-3100 Celle